

Kritik und Anregung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **146 (1980)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kritik und Anregung

ASMZ in eigener Sache

Die Entwicklung der ASMZ ist erfreulich. Die beglaubigte **Auflageziffer** zeigt folgendes Bild:

6835	November 1972
25 517	November 1975
28 016	Juli 1976
29 867	Juli 1979
30 124	Juli 1981

Der grosse Sprung auf über 25 000 Exemplare wurde dank der «ASMZ für alle» möglich. Die weitere Steigung auf über 30 000 Exemplare heute ist der aktiven Werbung in den Offizierschulen zuzuschreiben. Die Doppelzüger konnten ausgemerzt werden, und die rasche, mit dem Computer erstellte Adressmutation hat der Verlag ASMZ fest im Griff.

Eine ganz besondere Dienstleistung des Verlages ASMZ (Huber & Co. in Frauenfeld): Ab diesem Jahr haben die Offiziersgesellschafts-Sektionen die Möglichkeit, **jeden Monat die neueste Mitgliederliste** mit dem Hinweis der im Vormonat vorgenommenen Mutation gratis zu beziehen.

Die Missstimmung, durch sanften Zwang als Mitglied gleich auch die ASMZ zugestellt zu erhalten, hat sich gelegt. Dies ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass unsere Militärzeitschrift **im Inhalt qualitativ bemerkenswert** ist und den Offizieren vielseitige Information und Ausbildungshilfe bietet. Die positiven Zuschriften und mündlichen Äusserungen aus dem In- und Ausland ermutigen uns Redaktoren, in diesem Sinne weiter zu fahren. Wir sind aber auch dankbar für Anregungen und Hinweise, wie wir die ASMZ noch besser machen könnten.

Trotz allem ist ein Problem der SOG-Abonnenten noch nicht befriedigend gelöst. **Der Zentralpräsident der SOG** wies in seinem Schreiben vom 20. Mai 1980 an die Präsidenten wie folgt darauf hin: «Als echte Leistung der SOG ist die ASMZ bei den jungen Offizieren ein wesentliches Argument für einen Beitritt zur SOG. Leider scheinen gewisse ältere Kameraden das Obligatorium noch nicht verkräftet zu

haben. Es bestehen verschiedene Indizien, dass in einigen Sektionen Abbestellungen hingenommen werden. Dies widerspricht klar der von der Präsidentenkonferenz verbindlich erklärten Regelung. Diese sieht nur vor, dass aus der Wehrpflicht entlassene Offiziere deutscher Zunge auf die ASMZ verzichten können. Für alle übrigen ist die Mitgliedschaft der SOG mit der Bezugspflicht der ASMZ verbunden. Wir bitten Sie, dieses Obligatorium konsequent zu handhaben und Ihre Statuten entsprechend anzupassen, sofern dies noch nicht geschehen ist.»

Mit Verwaltungskommission ASMZ und Verlag haben wir denn auch die Frage der **Gestaltung unserer Militärzeitschrift** neu geprüft. Wir sind zum Schluss gekommen, dass keine prinzipiellen Änderungen nötig sind. Dank dem Entgegenkommen des Verlages Huber, der die ASMZ herstellt, können wir Strichzeichnungen mit mehr Farben versehen und hin und wieder Farbbilder publizieren. Auch wurden einige drucktechnische Verbesserungen vorgenommen, um die Lesbarkeit der Beiträge angenehmer zu gestalten.

Die Redaktion hat keine Mühe, die ASMZ-Nummern mit **Beiträgen** zu füllen. Im Gegenteil, es liegen soviel Manuskripte auf dem Tisch, dass die nächsten vier bis sechs Ausgaben bereits belegt sind. Etwa die Hälfte der Manuskripte kommt unaufgefordert, die andere Hälfte sind vom Chefredaktor gestellte Themen, für die er jeweils kompetente Autoren sucht. Dass auch ungeeignete Manuskripte zurückgewiesen werden müssen, kommt auf jeder Redaktion vor!

Die **Sonderhefte** haben grossen Anklang gefunden, weshalb wir mit diesen weiterfahren. Sie sind bestimmt, ein Sachgebiet abgerundet zu behandeln.

Vom niedrigen Abonnementspreis für SOG-Mitglieder (nur Fr. 1.36 pro Heft) könnte die ASMZ nicht existieren, sie bedarf der **Inserate**. Es gilt daher die Regel: Anzahl der Inseratseiten ergibt gleiche Zahl von Textseiten. Dass es Inserate in der ASMZ gibt, hat niemand störend empfunden, jedoch die Vermischung von Inserat und Text auf derselben Seite. Wir bemühen uns daher, die Textseiten voll mit Beiträgen zu füllen, doch gelingt dies leider nicht immer.

Die Jahresrechnung der ASMZ sieht erfreulich aus, Einnahmen und Ausgaben sind ziemlich ausgeglichen, so dass keine finanzielle Unterstützung von aussen nötig ist.

Mit den Schwesterzeitschriften «Rivista militare della Svizzera italiana» und «Revue militaire suisse» verbinden uns redaktionsseitig gute Beziehungen; es werden auch Beiträge ausgetauscht. Darüber hinaus erhält die Redaktion

ASMZ an die 60 **Militärzeitschriften im Austausch aus aller Welt**; deren Inhalt wird ausgewertet und findet den Niederschlag in den Rubriken «International» und «Zeitschriften».

Der Chefredaktor der ASMZ war Präsident der **«Vereinigung Europäischer Militärzeitschriften»**, der die Direktoren und Chefredaktoren der wichtigsten Militärzeitschriften Westeuropas angehören. In dieser Funktion leitete er Ende Juni 1980 den 3. Kongress dieser Vereinigung, der an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg stattgefunden hat. Das Präsidium wechselte zu Oberstlt Chr. A. Müller in Bonn. Der nächste Kongress findet 1982 in Wien statt. Die Pflege der Beziehungen mit den Kollegen im Ausland ist wichtig, will sich die ASMZ auch international Beachtung verschaffen.

Auf Anregung von Major Stricker, Redaktor «Fourier», vereinigten sich im April 1980 erstmals **22 Redaktoren schweizerischer Militärzeitschriften** und wählten den Chefredaktor ASMZ zu ihrem Vorsitzenden. Es sind weitere Tagungen vorgesehen, mit dem Zweck, redaktionelle Grundsatzfragen zu diskutieren und Erfahrungen auszutauschen.

Die Redaktoren **danken** den Autoren für ihre wertvolle Mitarbeit und den Lesern für ihr Interesse und ihre Verbundenheit mit der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift».

E. Wetter, Chefredaktor ASMZ

Wer zuviel publiziert – schadet der Heimat

Das Schlagwort «wer bezahlt – befiehlt» bedeutet, dass es das legitime Recht des Steuerzahlers ist, wenn er über die Notwendigkeit von Rüstungskrediten durch unsere Behörden in angemessener Form orientiert wird. Die eidgenössischen Räte, insbesondere deren Militärkommissionen, müssen für die Beurteilung von Militärkrediten noch über weitergehende Beurteilungsgrundlagen verfügen.

Was aber immer wieder zu denken gibt, ja geradezu erstaunt, sind Pressekonferenzen des EMD, an denen ausrüstungsmässige Mängel und Schwächen unserer Armee in einer Art und Weise aufgezeigt werden, die alle nachrichtendienstlichen Erfordernisse missachten. So konnte am 5. Juni 1980 in einer Berichterstattung über eine Pressekonferenz des EMD in der Zeitung gelesen werden: «Dagegen stehen an der vordersten Front unsere Landwehrkompanien ohne genügende Panzerabwehr.» Es ist kaum anzunehmen, dass der Berichtersteller diese nachrichtenträchtige Meldung selber formuliert hat, sie dürfte vielmehr in

dieser Form von einem Sprecher des EMD, selbstverständlich mit dem Zweck, die Dringlichkeit der Beschaffung von Panzerabwehrmitteln zu begründen, bekanntgegeben worden sein. In dieser Art von Berichterstattung geht es munter weiter: «Die Kürzung im Finanzplan des Bundes haben ihre Opfer bereits gefordert: Die passiven Nachtsichtgeräte sind gestrichen.» Mit solchen oder ähnlichen Meldungen, die regelmässig in der schweizerischen Presse erscheinen, muss sich für den Leser schliesslich eine Beurteilung unserer Landesverteidigung ergeben, welche auch durch die Propagierung eines intakten Wehrwillens nicht mehr entscheidend aufgewertet werden kann. Aus den vielen in der letzten Zeit erschienenen Presseberichten ergibt sich für die ausländischen Nachrichtendienste, aber auch für unsere Bürger, bezüglich unserer Panzerverbände, etwa folgendes Bild: 1. Der Schweizer Panzer ist untauglich und den ausländischen Modellen im Kampf unterlegen. 2. Infolge fehlenden Flabschutzes und vermutlicher Luftüberlegenheit eines potentiellen Gegners können unsere mechanisierten Verbände tagsüber nicht bewegt werden. 3. Wegen fehlender Nachtsichtgeräte sind unsere Panzerverbände in der Dunkelheit nur beschränkt einsatzfähig.

Wer als Armeemitglied mit den Geheimhaltungsvorschriften der Armee konfrontiert ist, stellt sich die Frage nach der Wichtigkeit, der Vollständigkeit und dem Anwendungsbereich dieser Vorschriften. Es gibt zu denken, wenn ein Generalstabsoffizier wegen Nichteinhaltung von Geheimhaltungsvorschriften gerügt wird, nur deswegen, weil er in seinem Büro des bewachten Kommandopostens den Behelf nicht unter Verschluss hat, aber andererseits die Presse in gesperrtem Text verkündet, dass unsere Grenztruppen über ungenügende Panzerabwehrmittel verfügen. Die Verhältnismässigkeit der Mittel scheint in unserer Presse nur im Zusammenhang mit Polizeieinsätzen gestellt zu werden. Es wäre an der Zeit, wenn man die Frage Verhältnismässigkeit auch einmal im Zusammenhang Geheimhaltung der Armee und Pressefreiheit stellen würde. Die regelmässigen Klagen eines Teils unserer Medienvertreter, das EMD sei nicht pressefreundlich, hat offenbar dazu geführt, dass die wichtigsten Geheimhaltungserfordernisse der Landesverteidigung mehr und mehr unterlaufen werden. Wenn schon grosse Summen in unsere Verteidigungsbereitschaft investiert werden, so sollte man vernünftigerweise auch dafür sorgen, dass einem potentiellen Gegner durch die Tageszeitung nicht das Rezept geliefert wird, wie ein Kampf gegen unsere Armee allenfalls

am erfolgreichsten geführt werden könnte. Wer Zeitungen unserer Nachbarländer liest, wird feststellen, dass dort die Pressefreiheit nicht kleiner, aber die Verantwortung gegenüber der eigenen Armee offenbar grösser ist. Es geht nicht um die Einführung einer Pressezensur, sondern darum, dass Mittel und Wege gefunden werden, wie Probleme unserer Landesverteidigung angemessen publiziert werden sollen, vielleicht nach dem abgeänderten Slogan: «Wer zuviel publiziert – schadet der Heimat.» Oberst Schmucki

Zum Artillerieausbau im Geb AK

Der Verfasser dieser Zeilen ist ein alter Kämpfer für die Artillerie, und er darf für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, wesentliche Vorarbeit und Mitarbeit im Ausbau unserer mechanisierten Artillerie geleistet zu haben. Er tat dies in der kriegsgeschichtlich fundierten Auffassung, dass der letztlich entscheidende Faktor auf dem Gefechtsfeld das Feuer sei. Die Artillerie ist der Hauptträger des Feuerkampfes auf Stufe Regiment und Division. «Die Schlachten werden durch die Überlegenheit des Feuers gewonnen», sagte Friedrich der Grosse, der Meister einer geschickten Feuerverwendung.

Aber, und jetzt muss man eine Einschränkung anbringen, es gibt eben nicht nur das Feuer, das aus den Kanonenrohren kommt, sondern es gibt auch ein Feuer, das man selber mit sich bringt. Ohne dieses innere Feuer kann das Feuer der Waffen gar nicht zur Geltung kommen. So kommt es denn nicht nur auf die Geschützzahl und deren Reichweiten an, sondern auf die geistig-seelische Haltung der bedienenden Wehrmänner. Erst durch diese Einsatzbereitschaft wird das Material wertvoll. So meinte Maurice de Saxe zu recht: «C'est le cœur qui décide les batailles.»

So muss es denn unser erstes Anliegen sein, diese geistig-seelische Haltung zu pflegen, den Einsatzwillen, die Dienstfreudigkeit und Dienstfertigkeit. Da haben wir zweifelsohne grössere Mangelerscheinungen als beim Material. Das diesbezügliche Niveau entspricht nicht hergebrachter, artilleristischer Tradition. **Was wir also dringlich brauchen, ist nicht neues Material, sondern den alten Geist.** Das hat man vielfach vergessen, und gerade die alten Artilleristen empfinden das schmerzlich. Aber das lässt sich mit Geld nicht erkaufen.

Man liebäugelt heute mit der Erneuerung der Kanonen bei der Artillerie in den Gebirgsdivisionen. Man macht Versuche mit einem neuen Geschütz, der sogenannten «light gun»,

einer Kanone, die zwar wohl um einiges leichter ist, ballistisch aber nicht mehr erbringt. Man will ein neues Geschütz, weil man modern sein und neues Material haben will. Ja, es stimmt, dass unsere heutige 10,5-cm-Kanone über 40 Jahre alt ist. Aber nicht alles Alte ist schlecht. Mit diesem «alten Geschütz» löst man alle Feueraufgaben im Gebirgsraum zur Zufriedenheit; auch ein neues Geschütz leistet nicht mehr. Das muss man deutlich sagen. Es mag etwas handlicher sein imstellungsbezug, weil man mit neuer Technologie Gewicht einsparen konnte; wie das Verhalten bei kriegsmässiger Beanspruchung sein wird und das Waffenverhalten beim Schuss, das werden nur streng angelegte Versuche zeigen können. Versuche, die man objektiv anlegen muss, und nicht so, dass zum voraus gewünschte Ergebnisse entstehen.

Für die Artillerie im Gebirge ist gar kein neues Material nötig. Man könnte das alte Geschütz meinetwegen durch einen kleinen Hilfsantrieb etwas aufwerten, aber selbst das ist eher nur wünschbar. **Notwendige Verbesserungen liegen in ganz anderen Bereichen:** Mehr Verständnis für die Feuerverwendung, mehr Voraussicht bei der Feuerplanung und der Einsatzplanung, mehr Klarheit für die Zusammenarbeit mit der im Gebirge doch oft vorhandenen Festungsartillerie. Auch bei der Feuerleitung und der dazu notwendigen Übermittlung lässt sich noch allenthalben verbessern. Wir haben bei Artilleristen mit klaren Vorstellungen über die Realitäten des Krieges etwas herumgehört. Sie alle sind sich einig in der Auffassung: am Material fehlt es nicht.

Es ist sicher, dass unsere heutige 10,5-cm-Kanone, so alt sie auch schon ist, in Gebirgsverhältnissen hervorragende Dienste leisten kann und bis gegen das Jahr 2000 kriegsverwendbar ist. Die Erneuerung des Geschützparkes ist eine vermeidbare Luxuslösung, die sich vielleicht ein reicher Mann leisten würde. Der arme Mann muss sich oft mit dem begnügen, was er hat. Jedenfalls ist der Beweis nicht erbracht, dass wir neues Material sinnvoller und zweckmässiger einsetzen und dass wir mehr aus ihm herausholen würden. Im Zweifelsfalle also nein.

Wichtig ist die Schussweite, und zwar die grosse Schussweite. Aber gerade das liefert das neue Geschütz nicht mehr. Es wäre jammerschade, unsere heutigen Geschütze ins Museum zu stellen oder irgendwo in einem Zeughaushof verrotten zu lassen. Gestehen wir es uns ein: **Die Artillerie im Gebirge braucht kein neues Material, aber den alten Gebirglergeist,** der etwas leisten wollte, der Strapazen gleichmütig erträgt, der nicht nach der Mode schießt und der sich immer zu behelfen weiss. Oberst i Gst Tobler ■